



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Ilg, Albert

Stuttgart, 1886

III. Der deutsche und der niederländische Kupferstich des XV.
Jahrhunderts.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75444)

das Charakteristische des Niello, die dichte Gitterung der für die Niello-masse bestimmten Theile, die blasse Farbe — die wahrscheinlich nur aus feucht angemachtem Metallstaub bestand — und den Ton, welcher auch über den lichten Partien liegt, nicht wiedergeben.

Endlich sind hier die Abdrücke von dem Goldplättchen anzureihen, welches Dürer etwa 1518 für den Knopf eines Degens Maximilians I. gestochen hat, wesshalb das kleine Rundstück mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes gewöhnlich »der Degenknopf«



Fig. 71.



Fig. 72.

genannt wird. Wessely¹ vermuthet auch in den von Bartsch unter den NN. 62, 64, 65 aufgeführten ausserordentlich seltenen Runden: ein büsender heil. Hieronymus, eine Veronica (welches Blatt übrigens mit dem Monogramm und der Jahreszahl 1510 rechtseitig bezeichnet ist) und ein Urtheil des Paris — Niellen, und gibt an, dass dergleichen auch von Schongauer vorhanden seien.

III.

Der deutsche und der niederländische Kupferstich des XV. Jahrhunderts.

Der Kupferstich im eigentlichen Sinne, also die Gravirung in Kupfer behufs des — vielfachen — Abdrucks desselben auf Papier, ist, wie oben erwähnt worden, nachweislich bereits vor der Mitte des XV. Jahrhunderts in Deutschland geübt worden. Beweis dafür ist die Ziffer *mccccxvi* (1446) auf einer Darstellung der Geisselung in einer Folge von sieben Blättern zur Passionsgeschichte (Sammlung Renouvier in Montpellier). Die Arbeit gehört einem oberdeutschen Meister, wahrscheinlich einem Goldschmied, an, welcher nicht ohne Naturbeobachtung gezeichnet, den Köpfen einen sehr lebendigen Ausdruck gegeben, aber den Grabstichel noch unbeholfen ge-

¹ *Anleitung zur Kenntniss und zum Sammeln der Werke des Kupferdruckes.* Leipzig 1876.

führt hat.¹ Der Ausdruck in den Köpfen ist übertrieben; das Nackte zeigt kurze Schattenstriche, in den Gewändern kommen solche selten vor und sie sind etwas länger. Verwandtschaft mit diesem Blatte haben eine andere Geißelung in Dresden und ein Christus am Kreuz in Berlin.

Das nächste Datum, nämlich 1451, trägt eine in oberdeutscher Weise colorirte *Virgo immaculata* von vier Engelchören umgeben. Der Künstler, welcher das Blatt mit einem **P** signirt hat, ist seinem Vorgänger an Auffassung, Schönheitsgefühl und Sicherheit der Zeichnung beträchtlich überlegen. (T. O. Weigel'sche Sammlung, jetzt Eug. Felix in Leipzig.)

Abermals in einer (aus 27 Blättern bestehenden) Passion findet sich und zwar auf der Darstellung des Abendmahls, eine Jahresangabe, nämlich LVII **ior**, was nach dem Stil der einfachen blass gedruckten Umrissszeichnungen nur 1457 bedeuten kann. (British Museum.)

Die Bibliothek zu Danzig besitzt ein Manuscript vom Jahre 1458, *Glossa in librum Sapientiae* des Dr. Holkot, in welches an einer für diesen Zweck freigelassenen Stelle ein Rund mit der Enthauptung der heil. Katharina eingeklebt ist. Der Stich muss also spätestens von demselben Jahre sein.

Das siebente Jahrzehnt liefert uns dann die Kennzeichen zweier Stecher Schulen, einer niederdeutschen oder niederländischen und einer oberdeutschen, welche sich um zwei Meister gruppieren, die man in Ermanglung ihrer Namen mit den Jahreszahlen bezeichnet, welche sich auf Arbeiten von ihnen finden: den Meister von 1464 und den Meister E S von 1466.

Die Jahreszahl 1464 ist dem A eines figurirten Alphabets beigefügt, welches auch in Holzschnitt, ebenfalls mit der Jahreszahl, existirt.² Die Stiche des Meisters von 1464 (auch unpassend *le maître aux banderoles* genannt nach den auch anderweitig oft genug vorkommenden Spruchbändern), deren einem, der Sibylla persica (in Braunschweig), handschriftlich die Jahreszahl 1461 beigefügt ist, während der in der Geschichte des Formschnitts erwähnte Katalog Paul Behaim's³ zwei Stiche zur Schöpfungsgeschichte (zweiter und fünfter Tag) als *aussgangen ao. 1485* bezeichnet, haben starke Umrisse und feine mit der Kaltnadel gestochene Schraffirung in Kreuzlagen. Seine Compositionen sind voll Phantasie, deren Entfaltung nur durch die noch mangelhafte Technik gehemmt ist. Die Figur eines Mönches mit der Beischrift **in spectatores pictor** in einer reichen Composition des Glücksrades scheint anzudeuten, dass der Künstler dem geistlichen Stande angehört habe, und aus dem Vorkommen von Pinien auf einzelnen Blättern ist geschlossen worden, dass er Italien gekannt habe. Von den Schöpfungs-

¹ Die Angaben über Stiche mit noch früheren Daten, 1422, 1430 u. a., beruhen auf falschen Lesungen oder absichtlichen Fälschungen.

² Vgl. Band I. S. 415.

³ Vgl. Bd. I. S. 380.

bildern sind nur drei Blätter bekannt (der zweite Tag in Dresden, der fünfte in Berlin, der siebente erst neuerdings in Würzburg zum Vorschein gekommen), ferner drei Blätter mit Sibyllen in Braunschweig, drei Blätter mit je drei Helden der Bibel, des heidnischen Alterthums und des Mittelalters (British Museum), das Glücksrad (Wien und British Museum), das Figurenalphabet auf drei Blättern, von welchem die beiden ersten mit den Buchstaben A—D und N—Q, E—H und K—V sich in Dresden, das dritte J K L (M fehlt) und X—Z und Schlussornament, in Wien befindet; endlich noch über 30 Blätter von ihm oder in seiner Art.

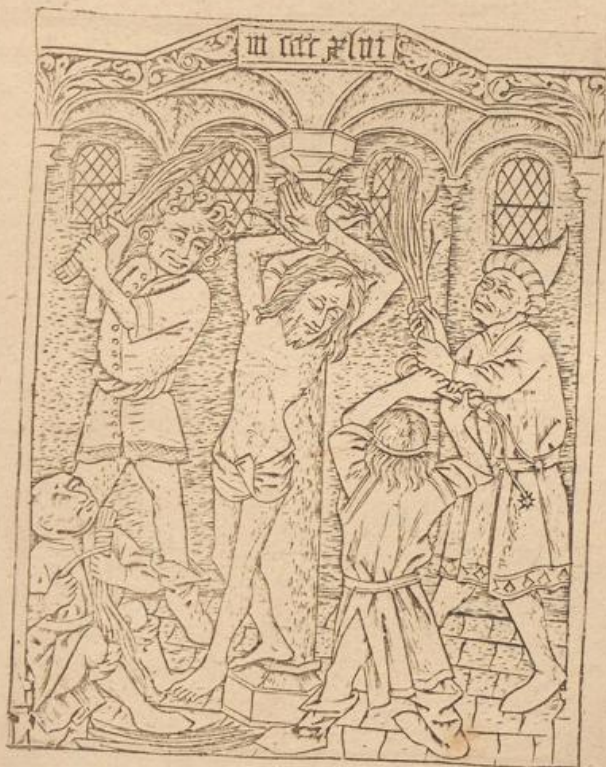
Die Bezeichnung Meister E S von 1466 ist von der Signatur einiger Stiche **E S**, oder **ES**, oder **S** mit der Jahreszahl hergenommen, nämlich: die Maria von Einſiedlen (die Jungfrau mit dem Kinde in einer kleinen Capelle, darüber die Dreieinigkeit, Engel, Pilger &c. mit der Inschrift **Dis ist die engelwidji zu unser lieben frouwen zu den einſiden. ane gracia plenna**; ein kleines Blatt mit demselben Gegenstande; Johannes der Täufer im Kreise umgeben von Evangelistensymbolen. Eine grössere Zahl von Stichen hat das Datum 1467, noch andere müssen historischen Beziehungen zufolge 1461 oder 1462 gefertigt sein. Der Stil der Zeichnung in den meisten Blättern des Meisters und der Umstand, dass er in der Sibylle vor Kaiser Augustus das Motiv einem Gemälde Rogiers van der Weyden des Aelteren entnommen hat, legen es nahe, ihn der Schule der van Eyck's beizuzählen; doch ist seine Arbeit ungleich, sowohl in der Zeichnung wie im Stich. Im Allgemeinen charakteristisch für ihn sind grosse Köpfe, gestreckte Hände und Füsse, schmale Nasen, sehr sorgfältige, in feine Punkte auslaufende Schraffirung, delicateste Führung des Grabstichels. Ueber den Namen und das Leben des Künstlers bestehen nur mehr oder minder gewagte Hypothesen; so dass die Anfangsbuchstaben den Goldschmied Egidius (Gilles) Steclin in Valenciennes, den Sohn des Goldschmiedes Hans Steclin aus Köln bedeuten, dann den münchener Goldschmied und Maler Erhard Schön, endlich einen E. Stern, von welchem nichts bekannt ist, und den niederländischen Maler Cornelis Engelbrechtsen, welcher aber erst 1468 geboren ist. Auch Heimath und Wohnort sind Gegenstand des Streites, doch spricht vieles dafür, den Meister nach Oberdeutschland zu versetzen. Die Zahl der Stiche des Meisters und seiner Schule ist sehr gross, darunter zwei Folgen der Apostel, 23 Figurenbuchstaben (complet in München), zahlreiche Bilder der Jungfrau, Darstellungen aus der Geburts- und der Leidensgeschichte, Heilige, Genrebilder, Wappen, Spielkarten &c.

In Basel und Darmstadt befinden sich auch Abdrücke eines Rundes mit der Madonna, welches dem in ihrem Schoosse stehenden, auf der Rechten einen Vogel haltenden Kinde eine kleine Frucht reicht; hier sind nicht die Schatten, sondern die Lichter mit der Kaltnadel in die Platte eingegraben, und der Abdruck ist mit weisser Farbe auf geschwärztes Papier ausgeführt.

Der Meister E S scheint eine grössere Zahl von Schülern gehabt zu haben, deren Arbeiten wohl vielfach dem Meister selbst zugeschrieben werden. Man nimmt als seine Schüler namentlich an: den Meister von der tiburtinischen Sibylle, welche dem Kaiser Augustus die Geburt Christi verkündigt; die demselben zugeschriebenen Stiche zeichnen sich durch sehr kurze, meist gekreuzte Schattenstriche aus; den Meister vom Kartenspiel, nach einem Spiel, welches in jeder Farbe neun Nummernkarten und vier Figuren (König, Dame, Ober, Unter) enthält und häufig nachgestochen worden ist; die jugendlichen Köpfe sind meist voller als bei dem Meister E S, die Nasen grade geschnitten, die Falten der Gewänder nicht eckig und die Schattenstriche deren Bewegung folgend; u. a. m.

Zeigt in den bisher aufgeführten Beispielen die Kupferstecherkunst kaum unmittelbare Beziehungen zur gleichzeitigen Malerei, lässt sich vielmehr vermuthen, dass die Mehrzahl der Stecher unter den Goldschmieden zu suchen sei; so tritt nunmehr ein Künstler auf, welcher ohne diesen letzteren Zusammenhang zu verleugnen auch einen höchst ausgezeichneten Platz unter den Malern einnimmt. Martin Schongauer (auch *Martin Schön* oder *Hübsch Martin*, von den Italienern *Bel Martino* genannt wegen seiner Kunst, wie ein wahrscheinlich von Burgkmair's Hand herrührender Zettel auf der Rückseite eines Bildnisses Schongauers in der münchener Pinakothek besagt), aus einem augsburger Bürgergeschlechte stammend, aber in Kolmar, wahrscheinlich 1420 und als Sohn des dortigen Goldschmiedes Caspar Schongauer, geboren, wurde Schüler Rogiers van der Weyden des Aelteren und lebte dann in Kolmar, wo er nach dem Zeugnisse eines dortigen Kirchenbuches 1488 starb.¹ Drei von seinen Brüdern waren Goldschmiede, einer, Ludwig, Maler und Stecher, Nachahmer Martins. Die Stiche des letzteren sind **M + S** bezeichnet, aber nie datirt. In der Composition und in den mageren Körperformen, sowie den vielfach gebrochenen Gewandfalten verräth Schongauer seine Schule, während in dem Zauber der schönen Köpfe voll des innigsten Ausdruckes noch ein Nachklang der älteren deutschen Kunst lebt. Er führt den Stichel bereits mit vollendeter freier Meisterschaft. Von Arbeiten seiner Hand oder aus seiner Werkstatt kennt man 139, darunter verschiedene Wiederholungen in Silber gravirt; die meisten seiner Stiche sind rechtseitig oder im Spiegelbilde copirt von Israel van Meckenen, Wenzel von Olmütz, Jacob Binck u. a. Eine Folge von 12 Blättern stellt die Passion dar, eine andere die Apostel, ferner eine von 10 Blättern die weisen und die thörichten Jungfrauen, eine die Evangelisten, 17 Silberstiche, deren Platten sich im Museum zu Basel befinden, in Runden Bilder aus dem Leben Jesu und Heilige; endlich hat man ausser 7 Blättern mit Darstellungen der Jungfrau, verschiedenen Heiligen u. s. w.

¹ E. His-Heusler im Archiv für die zeichnenden Künste 1867. — Der oben erwähnte stark lädirte Zettel scheint das Todesjahr 1499 anzugeben.



noch 10 Wappenbilder, die Composition eines Krummstabes und eines Rauchfasses und 12 Ornamentfiche.

Zu Schongauers Schule gehören ausser dem schon genannten Bruder Ludwig: der Meister B S, von Sandart in der »Teutschen Academie« Barthel Schön genannt; ein Blatt mit einem jungen Manne und einer jungen Dame, welche die Wappen der Frankfurter Familien Rohrbach und Holzhaufen halten, und das bei Gelegenheit der Verbindung dieser beiden Familien im Jahre 1466 gestochen sein mag, deutet auf Frankfurt als den Wohnort des Künstlers hin; — der Meister M. B.; — der Meister A. G., welche Initialen Sandart auf den Illuministen Albrecht Glockendon¹ bezieht; — der Meister W. H., angeblich Wolf Hammer in München; — Wenzel von Olmütz, welcher seinen vollen Namen mit der Jahreszahl 1481 auf einem Stiche des Todes der Jungfrau nach Schongauer angibt, auch den Tod des heil. Andreas und das Martyrium des heil. Bartholomäus nach Stephan Lochner, dem Meister des Kölner Dombildes, gestochen hat, und dem von Bartsch einige mit W bezeichnete Blätter als Copien nach Dürer zugeschrieben werden, während Andere früher und auch neuestens diese Blätter für Arbeiten Wolgemuts erklären, nach welchen der junge Dürer gestochen habe; — der Meister J C, welcher Copien nach Schongauer lieferte und obigen Initialen häufig das Wappen von Köln beifügte, so dass dieselben wohl Johannes Colonienfis gedeutet werden dürfen; — der Meister V G (Urs Gemberlein von Basel?) und viele andere Stecher, welche ihre Werke mit (bisher nicht gedeuteten) Monogrammen oder auch gar nicht bezeichnet haben.

Neben denselben waren gegen Ende des XV. Jahrhunderts noch in Oberdeutschland thätig: Veit Stoss, der berühmte Bildhauer (welcher nicht in Krakau, sondern in Nürnberg etwa um 1450 geboren war, von 1477 bis 1499 in Krakau, und dann wieder bis zu seinem Tode 1533 in seiner Vaterstadt lebte) mit dem Monogramm F (*Fitus*) S, dazwischen ein Steinmetzzeichen; seine Stiche, von welchen Bartsch drei, Passavant noch weitere neun aufführt, zeigen eine malerische Behandlung, die Gewandung ist übertrieben weit und faltenreich; — der geschickte Kupferstecher Nikel Alexander Mair von Landshut in Baiern, welcher mehrere Stiche mit seinem ganzen Familiennamen, einige auch mit der Jahreszahl 1499 bezeichnet hat und in den Archiven seiner Vaterstadt 1492, 1499 und 1514 erwähnt wird; er ist besonders merkwürdig dadurch, dass er mitunter Abdrücke von seinen Platten auf bräunlichem oder grünlichgrauem Papier nahm und die Lichter mit Weiss oder Gelb höhte; da die ältesten bekannten Clairobscur-Holzschnitte von 1506 stammen, ist es immerhin möglich, dass Mair's in jener Weise behandelte Kupferfiche den Anstoss zu dieser Manier des Schnittes gegeben haben; — der Meister mit dem Monogramm

¹ Vgl. Bd. I dieses Werkes S. 242.

P P W, das zweite P mit einer Art doppeltem Bügel; er ist bekannt durch sechs lebendig componirte, correct gezeichnete und sehr geschickt gestochene Blätter mit Scenen aus dem Kriege Kaiser Maximilians gegen die Schweiz 1499; — der Meister M Z in München, welcher 1500 einen Ball am Hofe Herzog Albrechts des Weisen und ein Turnier gestochen hat, und nach Murrs Meinung Matthäus Zafinger,¹ nach Nagler Mathes Zwickopf geheissen haben soll.

Einen ausgezeichneten niederdeutschen Meister lernen wir kennen durch Spielkarten in runder Form, auf dem Titel- oder Umschlagblatt die Worte *Salve Felix Colonia*, wonach wir den Künstler als in Köln ansässig betrachten dürfen (Oxford und Dresden). Die Blätter sind von feiner Zeichnung, die Schattenstriche gehen gewöhnlich in Punkte aus.

Deffen Zeitgenosse war der Meister, welcher nach dem feiner Chiffre J A beigefügten, häufig einer Weberspule ähnlich sehenden Werkzeuge früher *le maître à la navette* genannt wurde; in der That soll daselbe aber wohl einen Polirstahl oder dgl. vorstellen. Das ebenfalls öfter auf seinen Stichen vorkommende Wort *Zwott* wird für eine Abkürzung von *Zwollenfis*, Bewohner der Stadt Zwolle in der holländischen Provinz Overijssel, gehalten; und da nach dem Zeugnisse der Annalen des einstigen Agnesklosters bei Zwolle (in welchem Thomas a Kempis lebte) daselbst um 1478 ein frommer Jüngling Johannes von Köln, Maler und Goldschmied gelebt hat, dessen Gemälde und Zeichnungen Verwandtschaft mit den Stichen des Meisters J A zeigen, glaubt man in beiden eine Person finden zu dürfen. Unser Stecher scheint aus der Van Eyck'schen Schule hervorgegangen zu sein. Von ihm sind bekannt 75 Blätter mit religiösen Darstellungen, darunter eine Folge von 53 kleinen Stichen, und ein Stück gothischer Architektur, wie ein Tabernakelauffatz oder dgl., mit zahlreichen Figuren.

In Bocholt an der Aa in Westphalen finden wir um dieselbe Zeit den geschickten Kupferstecher Franz von Bocholt (F V B), welcher auch mehrere Nachstiche nach Schongauer geliefert hat, und »Israel van Meckenen, Goltsmitt«, wie er sich selbst bezeichnet. Der Name Meckenen ist auf Mecheln, Mainz, Meghen an der Maas und andere Orte bezogen worden, der Geograph und Historiker Mathis Quad von Kinckelbach in Köln (1559—1609?), welcher selbst die Karten zu seinen Werken stach, nennt den Künstler Israel van Meckenich und lässt ihn aus der Eifel stammen, wornach sich vermuthen lässt, dass die Familie aus Meckenheim (im Reg.-Bez. Köln, nahe der Eifel) nach Bocholt gekommen sei, wo sie seit Beginn des XV. Jahrhunderts nachzuweisen ist. Israel wird seit 1482 in den städtischen Rechnungen erwähnt und ist 1503 gestorben; die Existenz eines älteren und eines jüngeren Kupferstechers dieses Namens ist oft behauptet worden, aber nicht bewiesen. Seine sehr zahlreichen Arbeiten sind

¹ Vgl. Formschnitt, Bd. I S. 413 dieses Werkes.

von geringerer Bedeutung als die Franzens van Bocholt; er hat viel nach andern Meistern gestochen, namentlich nach Schongauer, ferner nach Dürer, dem Meister E S u. A.

Teleman von Wefel, ein Goldschmied und Kupferstecher, arbeitete an dem genannten Orte zu Ende des XV. Jahrhunderts, copirte das Kartenspiel des obengenannten Kölner Meisters, mehrere nach Dürer &c.¹

Die Bestimmung, ob ein Stich der frühesten Periode niederdeutsch oder niederländisch sei, wird durch die Nachbarschaft, die Aehnlichkeit der Sprache und den Mangel sicherer Nachrichten über die Anfänge der Kupferstichkunst in den Niederlanden erschwert. Der Einfluss, der eben im XV. Jahrhundert blühenden Van Eyck'schen Schule herrschte am Rhein, in Westphalen u. s. w. ebenso wie in Flandern, und auf beiden Seiten der Grenze hielten sich doch auch wieder einzelne Stecher, wohl Goldschmiede, von jenem Einflusse frei, so dass sich allgemein gültige Kriterien nicht aufstellen lassen. So wird ein gewöhnlich dem Meister von 1464 zugeschriebener Stich, den heil. Agatius gewappnet und mit einer Dornenkrone darstellend, von Passavant für das Werk eines lütticher Künstlers gehalten und zugleich als Beweis der Existenz einer dortigen, von den Van Eycks unabhängigen Schule angesehen, weil die einzigen bekannten Abdrücke sich in einem Kloster zu Lüttich gefunden haben. Sie gehören jetzt der dortigen Bibliothek.

Der Meister der Liebesgärten, so genannt nach einem grossen und kleineren Blatte, auf denen schmausende, plaudernde und zärtliche Paare dargestellt sind, gilt für einen Niederländer, der etwa um 1460 thätig gewesen sei, und ihm werden auch noch ein St. Georg, ein St. Eligius als Goldschmied u. a. zugeschrieben.

Das grosse Wappen Karls des Kühnen, welches in einem Bande der burgundischen Bibliothek in Brüssel gefunden worden ist, muss vor 1472 gestochen worden sein, da unter den Wappenschildern die beiden von Geldern und Zutphen fehlen, welche Länder in dem genannten Jahre an Burgund fielen. Die Arbeit erinnert einigermaßen an den Meister E. S.

Den Meister vom Jahre 1480 hat Duchesne einen der Van Eyck'schen Schule angehörenden Künstler genannt, ohne dass für diese Jahreszahl ein bestimmter Anhaltspunkt existirte. Unter den ihm zugeheilten 62 Blättern, welche ungewöhnlichen Schönheitsinn und grosse Gewandtheit in der Führung des Stichels bekunden, behandeln mehr als die Hälfte Scenen des täglichen Lebens.

Mit B R, zwischen beiden Buchstaben ein Anker, ist ein Blatt (der Tod mit einem Könige Schach spielend) eines wahrscheinlich flandrischen

¹ Die Verzeichnisse der Werke des Israel van Meckenen, Teleman von Wefel u. A. bei Bartsch und Passavant werden ergänzt durch Andrefen in Naumanns Archiv, XIV. Band.

Meisters bezeichnet, dessen Hauptwerk acht Stiche zu Boccaccio's Buch *De casibus virorum et feminarum illustrium*¹ sind.

Hieronymus van Aeken, nach seinem Geburtsorte Hertoghenbosch (Herzogenbusch) gewöhnlich Hier. Bosch oder Bos genannt († 1518, das Geburtsjahr ist streitig, 1450 oder 1470), der Maler so vieler an Ungeheuern reichen Bilder hat auch eine Anzahl Stiche selbst ausgeführt (bezeichnet mit seinem Namen und einem Schneidemeßer), während Andere nach seiner Zeichnung von seinem Landsmanne, dem Goldschmied Alaert Du Hameel, (Stadtbaumeister in Löwen, † ca. 1509) gestochen sind. Auch in einigen dieser Compositionen, wie das jüngste Gericht, die Verführung des heil. Antonius &c., mangelt es nicht an Ungestalten.

An die phantastische Richtung des Ebengenannten erinnern mitunter die Arbeiten eines ausgezeichneten Stechers, welche mit L C z und in einem Falle: ein junges Mädchen in ornamentaler Umrahmung, mit der Jahreszahl 1492 bezeichnet sind. Das z des Monogramms bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach *zoon*, Sohn, und man hat daher auf einen Corneliszoon gerathen, über den aber nichts aufzufinden ist.

Aus dem letzten Viertel des XV. Jahrhunderts stammen auch einige Blätter in der Punktirmanier und solche mit schwarzen, weissschattirten Figuren. Unter den letzteren ist besonders merkwürdig ein Blatt in der Sammlung zu Koburg, weil entgegen der Regel die Schrift auf einem Spruchbände *libe ist eine harte qual* u. s. w. im Abdruck nicht verkehrt erscheint.

IV.

Dürer, Lucas von Leyden und ihre Nachfolger.

Im XVI. Jahrhundert wird der deutsche und niederländische Kupferstich, welcher bis dahin mehr oder weniger in den Händen der Goldschmiede geblieben war, eine selbständige Kunst, erreicht unter der Führung der grossen Maler der Zeit eine hohe Stufe der Vollendung, um noch in demselben Jahrhundert einerseits einem gewissen Virtuositentum und der Maniertheit anheimzufallen, anderseits durch die Kleinmeister und Ornamentisten wieder in nahe Beziehung zur Goldschmiedekunst und anderen Kunsthandwerken zu treten.

Auch hier ist es Dürer, welcher dem Kunstzweige nicht nur in seiner Heimath eine höhere Bedeutung gibt, sondern über die Grenzen Deutschlands hinaus zur künstlerischen Weiterbildung der Technik anregt.

¹ Vgl. Miniatur. Bd. I. S. 245.